

Die Rekonstruktion des Viadukts von Grandfey

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frau Müller treten beinahe Tränen in die Augen, so beschämt und wütend ist sie über ihre Niederlage.

Müllers begeben sich nun definitiv auf ihren Einkaufsweg.

Nach vielleicht zwei Stunden, in der Stadt, sagt Frau Müller so beiläufig zu ihrem Mann: „Gib mir doch meine Schlüssel wieder, die du eingesteckt hast.“

„Deine Schlüssel? Die mußt du doch haben!“

Frau Müller sucht und sucht, denkt nach und schreit auf:

„Jessas, ich hab' die Schlüssel steden lassen!“

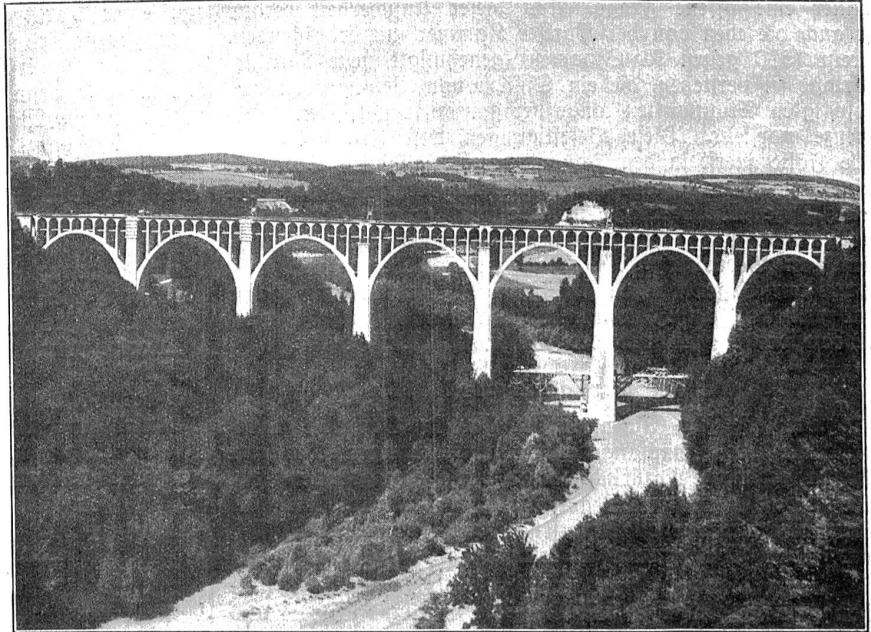
Die Rekonstruktion des Viadukts von Grandfey.

Die Elektrifizierung der Linie Palézieux-Bern, die laut Programm am 1. März 1927 vollendet sein sollte, machte die Verstärkung der großen Eisenbahnbrücke über die Saane nordwärts Freiburg zur Notwendigkeit. Mit ihrer Länge von 382 Meter und Höhe von 78 Meter ist die Grandfey-Brücke die längste und höchste und imposanteste Eisenbahnbrücke der Schweiz. Sie wurde in den Jahren 1857 bis 1862 für Doppelspur erbaut von der Firma Creusot (Frankreich) nach den Plänen des Chef-Ingenieurs M. Mathieu. Die Erstellungskosten betrugen — eine Verstärkungsarbeit von 1899 mit inbegriffen — Fr. 2,470,000.

Die ursprüngliche Form der Brücke ist heute nach dem Umbau kaum mehr zu erkennen. Die sechs hohen auf einem Steinsodol ruhenden Eisenpfiler sind nunmehr in Beton eingegossen und stellen sich als massive Steinpfiler dar. Dazu spannt sich von Pfeiler zu Pfeiler in einer Spannweite von zirka 50 Metern je ein mächtiger Bogen. Auch die fünf Bogen bestehen aus einem Eisengerüst, das mit Beton ausgegossen ist. Auf diesen Bogen ruhen nun wieder je neun kleinere Bogen als Träger der Fahrbahn. Das Gitterwerk der alten Fahrbahn ist heute in der Verkleidung dieser Viaduktbogen völlig verschwunden. Geblieben und ausgebaut wurde der schon bei der alten Brücke eingebaute Fußgänger-Durchgang von 2 Meter 40 Zentimeter Breite. Zu den 27,000 Kubikmetern altem Mauerwerk sind 20,000 Kubikmeter neues Mauerwerk hinzugekommen. Zu den 1050 Tonnen altem Eisens, die von der alten Brücke konferviert werden konnten, kamen noch 1150 Tonnen neuen Eisens. Ferner benötigte der Beton 7500 Tonnen Portlandzement.

Der Brückenunterbau ist auf Fr. 3,250,000 devisiert. Rechnet man den erhaltenen Teil der alten Brücke mit Fr. 1,250,000 hinzu, so erhält man für die neue Brücke einen Inventarwert von Fr. 4,500,000.

Die elegant geschwungenen Linien der neuen Brücke bieten dem Auge entschieden ein erfreulicheres Bild als die strengen Geraden der ehemaligen Pfeiler- und Gitterbrücke und gehen harmonischer in der Landschaft auf.



Die neue Grandfey-Brücke bei Freiburg.

beehren. Wichtige Geschäfte standen nicht auf Traktandum, die ihre persönliche Gegenwart erfordert hätten.

Immerhin hatten sich Stresemann und Briand über die Saarfrage auseinander zu setzen. Es handelte sich um die deutsche Forderung, daß Frankreich seine Truppen aus dem Saargebiete zurückziehen solle, da diese Besetzung weder vom Versailler Vertrag vorgeesehen, noch dem Geiste von Locarno entspreche. Briand konnte sich um so leichter zu einem Kompromiß bequemen, als Frankreich das Saargebiet durch keinerlei Beeinflussung zurückgewinnen kann. Die Stimmen mehren sich, die auf das Plebiszit im Jahre 1935 lieber verzichten möchten, da doch 95 Prozent für Deutschland stimmen werden und Frankreich sich nur eine moralische Schlappe holen könne. Briand verspricht in der Abmachung den Rückzug der Truppen innert drei Monaten. Sie sollen ersetzt werden durch eine internationale, der Saargebiet unterstellte Bahnschutzwache von 800 Mann, die nur in außerordentlichen Fällen verwendet werden darf.

Ein zweites Problem, das den Völkerbundsrat beschäftigte, war der deutsch-polnische Schulstreit in Ost-Oberschlesien. Die polnischen Behörden hatten von 8829 Anmeldungen für die deutsche Minderheitsschule 7114 als ungültig erklärt auf Grund von Erhebungen, die von Calonder, dem Präsidenten der Oberschlesischen Kommission, als willkürlich zurückgewiesen wurden. Da die polnische Regierung diesen Entscheid Calonders nicht anerkannte, kam die Angelegenheit vor das Genfer Forum. Hier wurde Calonders Entscheid in der Hauptsache geschützt. Von den deutschen Schulen dürfen nur die Kinder ausgeschlossen werden, die nur polnisch sprechen. Der polnischen Nationalisierungstendenz wurde durch diese Lösung ein starker Riegel geschoben. Andererseits sind aber auch die deutschen Nationalisten nicht zufrieden, die sich von einer langsamen kulturellen Zurückeroberung Oberschlesiens durch das Mittel der Schule großen Erfolg versprochen hatten.

Inoffiziell wurde zwischen Stresemann und Briand auch über die Räumung der Rheinlande verhandelt. Aber neue Gesichtspunkte haben sich aus den Besprechungen nicht ergeben. Briand — und der belgische Außenminister Vandervelde unterstützt ihn darin — ist der Meinung, daß der Zeitpunkt zu offiziellen Besprechungen über diese Frage noch nicht gekommen sei. Die Franzosen sehen trotz Locarno ihre Ostgrenze noch nicht gesichert, nachdem die Deutschen erklärt haben, für sie sei Elsaß-Lothringen noch

Aus der politischen Woche.

Die 44. Völkerbundstagung in Genf.

Montag den 7. März trat in Genf der Völkerbundsrat zu seiner 44. Tagung zusammen. Zum erstenmal präsiidierte Dr. Stresemann, der Führer der deutschen Delegation. Die Außenminister Englands und Frankreichs reisten persönlich nach Genf, um Dr. Stresemann mit ihrer Anwesenheit zu